

Siemens ungefähr der oberste Heilige in seiner Welt war, kam zufällig in die Stadt Rakeburg. Da hörte er, daß das Gut, auf dem sein Abgott als Sohn eines Landwirts geboren und aufgewachsen war, ganz in der Nähe läge. Er machte sich alsbald dorthin auf den Weg — es war Menzendorf im Fürstentum Rakeburg — und fand einen Bauern, den er ausfragte. Die Familie Siemens wohnte längst nicht mehr in der Gegend, aber der Gewährsmann wußte noch vielerlei von ihr zu erzählen. Er sprach des langen und breiten vom alten Siemens, was für ein außerordentlicher Landwirt das gewesen, und wie er im Landtag gewirkt habe, und mehr dergleichen. So daß der Physiker ungeduldig wurde und mehrfach: „Aber der Sohn! Der Sohn!“ dazwischen warf.

„Ja, die Söhne“, sagte der Bauer. „Da waren mehrere. Zuerst der Hugo, das war der älteste, auch ein fixer Junge. Der hat jetzt ein Gut drüben im Mecklenburgischen. Und dann der Jürgen“. „Und wie war's mit Werner?“ rief der Physiker, der es nun nicht mehr aushalten konnte. „Werner?“ fragte der Bauer mit einem verlorenen Blick. „Ja doch“, ereiferte sich jener, „der Werner, Sie wissen doch: Werner Siemens.“ „Ja“, meinte der Bauer zögernd, „der Werner? Ja, den hab ich auch gekannt. Aber der ist verstorben.“



Kleine Mitteilungen



Die Neugestaltung des Lauenburgischen Bauernhauses. Es ist der Schriftleitung ein Bedürfnis, allen den Herren Lehrern, die die Umfrage über bemerkenswerte ländliche Neu- und Umbauten beantwortet haben, den besten Dank abzustatten. Die Antworten haben Herrn Architekten Matthies ein wertvolles Material geliefert. So weit dies in seiner Arbeit nicht hat verwendet werden können, wird es vielleicht für spätere Aufsätze ausgewertet werden. Einstweilen ist es dem Archiv des Heimat-Museums zur Aufbewahrung überwiesen worden.

*

Das städtische Museum in Lauenburg a. E. wurde am 24. Juli feierlich eingeweiht. Bekanntlich bestand dort seit langem eine wertvolle Sammlung, die der verstorbene Postmeister Frieße während eines langen Lebens mit großer Hingabe zusammengebracht hatte. Diese Sammlung ging nach dem Tode des Begründers in den Besitz der Stadt über, konnte aber in der Zeit schlimmster Wohnungsnot nur ein recht kümmerliches Unterkommen finden. Da entschlossen sich die städtischen Kollegien, das alte Rathaus in der Elbstraße zu erwerben und darin die Sammlung unterzubringen. Das Haus wurde neu hergerichtet. Ein Teil der Räume wurde der städtischen Volksbücherei überlassen. In den übrigen Zimmern des Erdgeschosses wurde dann die Sammlung aufgestellt, und zwar so übersichtlich und so geschmackvoll, daß sie kaum wiederzuerkennen ist. Schon auf dem Flur sehen wir wertvolle Holzschnitzereien, Schränke und Truhen. Im ersten Zimmer grüßt uns das Bild des Begründers der Sammlung. Dann fesseln uns geschichtliche und kunstgewerbliche Stücke von großer Seltenheit und Schönheit, unter denen besonders das lauenburgische Handwerk reich vertreten ist. Der zweite Raum enthält außer anderem eine Waffensammlung, der dritte besonders wertvolle Stücke alt-lauenburger Tonwaren, ein viertes Zimmer eine bemerkenswerte Sammlung vorgeschichtlicher Gegenstände: Urnen, Steingeräte und prächtige Bronzestücke. — Das Ganze wirkt besonders dadurch so eindrucksvoll, daß all der Ballast, der die Sammlung früher beschwerte, von kluger Hand ausgeschieden ist, so daß nur das wirklich Wertvolle blieb. Außerdem aber beschränkt sich jetzt die Sammlung mit voller Absicht auf die Stücke, die auf die Stadt Lauenburg und ihre Umgebung Bezug haben — eine weise Maßregel, die die Zersplitterung der Mittel verhütet, das Interesse der Besucher konzentriert und es ermöglicht, etwas wirklich Abgerundetes zu schaffen. — Das Hauptverdienst an der Neubegründung und Neuordnung des Museums gebührt unstreitig Herrn Konrektor Göke, der seit Jahren die Seele der Heimatbewegung in der Stadt Lauenburg ist. Ihm zur Seite stehen die Herren E. Freystaßky und Pastor Seeler, die eifrig mit an der Voll-